

System vor, das als allgemein fränkisch-thüringisch anzusprechen ist¹⁾. Typisch ist es z. B. für Etzleben; sonst findet es sich in Frankenhausen, Kelbra, Lichte bei Gräfenthal und im Koburgischen, auch in neuerer Zeit. Dem Gepräge nach älter und dauerhafter ist die nebenskizzierte Verstrebung Abb. 17, der gegenüber die vorige als eine Abkürzung gelten kann. Von dem in den Sudetenländern üblichen Strebengefüge²⁾ unterscheidet sie sich dadurch wesentlich, daß die Streben nicht eine Verriegelung zwischen sich zwängen wie im Osten, sondern die Verriegelung der Stiele über und unter dem Knotenpunkte der Streben angreifen lassen. Als Mittelpunkt für solche Verbindung kann Erfurt gelten, wo in der Waagegasse (Nr. 2, nahe dem Rathause) ein Wirtschaftsgebäude dieser Art steht, aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts (Döring, T. 97, 98). Von dort ist Ausstrahlung dieses seltener werdenden Musters östlich bis Kraftsdorf beobachtet worden, nördlich bis Kelbra, westlich bis Ingersleben bei Erfurt und bis ins Tal der westlichen Schwarza bei Steinbach-Hallenberg, südlich bis ins obere Gebiet der östlichen Schwarza. Die Verstrebung ist vom Zimmermann erst nach dem Brustriegel eingesetzt, daher dieser von ihr überblattet wird, und zwar zunächst von den Streben des unteren, dann des oberen Gefaches. Ist in den Endgefachen nur eine Strebe vorhanden, so stützt sie den Endstiel gegen die Schwelle ab, wie sich das für dessen Aufstellung von selbst ergibt. Sonst finden wir in den Endgefachen und im Schlusse des Giebeltriecks oder, wie in Gebersdorf bei Gräfenthal und im Koburgischen an anderen betonten Punkten des Fachwerks engmaschige, verdoppelte Verstrebungen zum Teil in aufwandvollere Weise ausgebildet, z. B. um die Wende des 16. Jahrhunderts von elliptischen Formen, wohl gar noch mit einem aus der Fläche heraustretenden Profil durchsetzt. Namentlich auch im Brüstungsgefache ist die Neigung zu reicherer Ausbildung weit verbreitet, so an der Superintendentur in Eisfeld (S.-Meiningen, Taf. 2, Abb. 9) am Zweifelshofe in Wasungen (1576), in und um Heldburg (1605) und vielfach anderwärts in Nordfranken. Wie Beispiele in Meiningen (Postgasse) erweisen, wurden in älterer Zeit die Muster erzielt durch Ausheben des Grundes. Später werden nur die Hauptstreben in der Stärke der anderen Verbandhölzer hergestellt, während die Zwischenstreben aus 6 cm starken Bohlen geschnitten werden. Sie werden nur durch Nagelung gehalten, etwaige plastische Mittelstücke gar nur durch Einklemmen, so daß bei eintretendem Verfall erst diese, dann jene herausgedrängt werden.

Als beliebte Verzierung werden mit Vorliebe im mittleren Thüringen vorspringende Holznägel verwendet. Oft sind die Köpfe in sauberer Drechslerarbeit mit künstlerischem Geschmaack hergestellt, z. B. in Viernau, wo noch heute die Drechslerei als Industriezweig betrieben wird, in Albrechts und anderwärts (S.-Koburg, Taf. 1, Abb. 6—8 und Fritze, Taf. 26, Abb. 14—20). Man vergleiche auch das feine Verständnis des älteren Drechslers für Ausbildung von Doeken und anderen Stützen in den Textb. 19, 20, zum Teil aus dem hessischen Grenzgebiete. Solche verzierte Nägel werden dann auch an Punkten angebracht, die nicht Knotenpunkte sind, lediglich als Schmuckform, z. B. am Giebel des Hauses Nr. 10 in Gleich-am-Berg. Ist diesem aus dem Gefüge des

Holzes hergeleiteten Streben nach plastischer Wirkung volle Anerkennung zu zollen, so ist um so mehr der in späterer Zeit wiederholt gewagte Versuch zu mißbilligen, durch Verwendung profilierter Vorsprünge und Gesimse ein Relief zu erzielen, wie das namentlich im Anfange des 17. Jahrhunderts mehrfach vorkommt. Man sieht sie in der Regel nicht. Nur wenn solche profilierte Gesimse von Konsolen begleitet sind, die dann, um im Freien nicht frühzeitig zu verkommen, wie in Ober-Maßfeld, (etwa 1624) aus dem vollen Holze gestochen wurden, kommen sie zur Geltung. Das trifft namentlich zu für die im Schatten des vorspringenden Daches auftretenden gesimsartig über das Gerüst des liegenden Dachstuhls fortlaufenden Linien, die sehr beliebt sind. Wo größerer Reich-

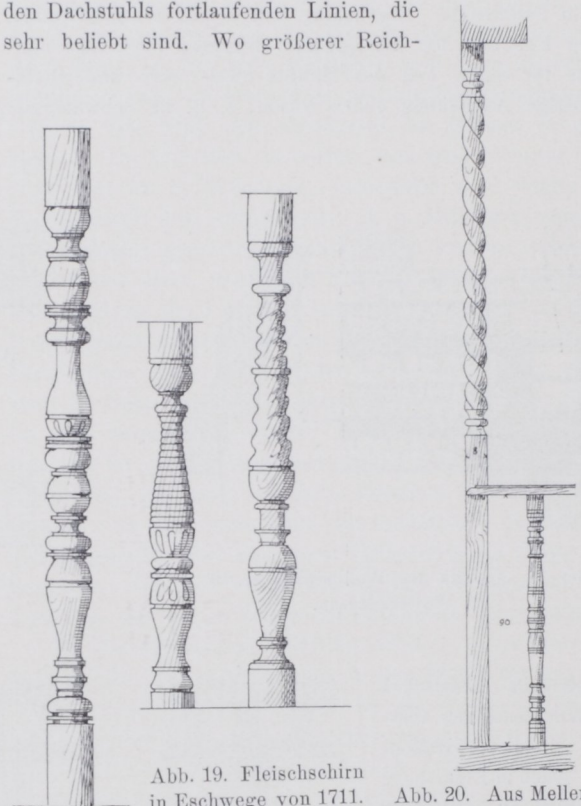


Abb. 19. Fleischschirn
in Eschwege von 1711.

Abb. 20. Aus Mellenbach.

tum vorhanden ist, werden im 17. Jahrhundert die Eckstiele mit eingeschnitztem Rundsäulchen verziert. Selten ist ausgegründetes Ornament auf Schwellen, Pfosten, Streben wie an einem Bauernhause in Groß-Töpfer bei Geismar auf dem Eichsfelde, von 1709 datiert, (Döring, T. 94) und an der Laube des Rathauses in Treffurt an der Werra von 1605 (Döring, T. 96), sonst häufiger bei den meist ebenfalls ausgegründeten Inschriften. Vgl. die Textbilder 14 bis 16.

Für den abgeklärten Sinn der Bevölkerung zeugt die Neigung zur Symmetrie, die so auffällig nicht leicht anderswo beobachtet werden mag. So namentlich in der Verteilung der Streben, die stets — im kleinen wie im großen — dem mittleren Stiele zu- oder abneigen; ist die Zahl der Gefache ungleich, so gelangt man im mittleren Fache naturgemäß zu einer Kreuzung. In Waldeck bei Talbürgel ist der Sinn für solche Symmetrie noch bei einem 1846 erbauten Hause lebendig gewesen.

Schwellen und Rähme stehen an den Enden über die Stiele einige Zentimeter über (Textb. 12) und werden von sorg-

¹⁾ Vgl. z. B. Dt. Bztg. 1899, S. 189, vom Burghofe in Nürnberg.

²⁾ Zentralblatt der Bauverwaltung 1887, S. 377, Abb. 38, 40.